Ein Reiseabenteuer.

Nach dem Englischen von T. W. Speicht.

Es war ungefähr vierzehn Tage vor Weihnachten. Nur wenige Reisende befanden sich auf dem Bahnhofe, und ich bekam deshalb ein Koupe für mich allein. Mein Bestimmungsort war Paris und ich hatte von meinem Vater den Auftrag, seinem dortigen Agenten (mein Vater war nämlich Juwelier und Goldschmied in London) einen sehr werthvollen Brillantring zu überbringen.

„Die Diamanten haben einen Werth von fünfhundert Pfund," hatte mein Vater zu mir gesagt; „ich hoffe also, daß Du es an der nöthigen Vorsicht nicht fehlen läßt, Ned, und sie weder unterwegs verlierst, noch Dir stehlen läßt."

Ich lächelte etwas höhnisch, als mein Vater diese Worte sprach. Als ob es überhaupt möglich wäre, daß mir der Brillantring gestohlen werde, oder daß ich ihn verlieren könnte. Ich war gerade einundzwanzig Jahre alt geworden, und mein Vater hatte doch wahrhaftig kein Recht, so mit mir zu sprechen, als ob ich noch ein Knabe wäre.

Ich hatte das Etui mit dem Ring in die innere Tasche meines Ueberziehers gesteckt und überzeugte mich von Zeit zu Zeit durch die Berührung, ob er auch noch da war. Ich hatte den Ring nicht mehr gesehen, seit mein Vater ihn in das kleine Sammetetui gelegt, in dem er sich noch jetzt befand. Als ich meine erste Cigarre zu Ende geraucht und die Morgenzeitung durchgelesen hatte, kam mir plötzlich der Gedanke, den Ring doch einmal zu betrachten. Dabei war doch nichts, nicht wahr? Ich nahm also das Etui aus der Tasche und öffnete es. Meine Augen waren förmlich geblendet; da lag der kostbare Schatz vor mir auf Sammet gebettet. Wer hätte dem Wunsche widerstehen können, ihn herauszunehmen und anzustecken? Ich gewiß nicht. Erst versuchte ich ihn auf dem einen Finger und dann auf dem anderen. Als ich ihn aber auf den Mittelfinger meiner rechten Hand gesteckt hatte, da gefiel er mir am besten. Jetzt kam ich auf den Gedanken, wo konnte der Ring wohl sicherer aufgehoben sein, als auf meinem Finger? Ich brauchte nur einen Handschuh aufzuziehen, und keine Seele wußte, was das Leder barg. Er war hier weit sicherer als in meiner Tasche. In solchem Falle wäre Zögern Thorheit gewesen. Ich steckte also den Ring an meinen Finger und das leere Etui in meine Tasche. Da ich mich immer noch allein befand, so brauchte ich meinen Handschuh nicht aufzuziehen; dafür bewunderte ich lieber den herrlichen Glanz der Steine und fragte mich, für welchen großen Herrn der prachtvolle Ring wohl bestimmt sein mochte.

Plötzlich erschien am Fenster eine Gestalt, aber es war nur der Schaffner, der mein Billet koupirte. Trotzdem zog ich meinen Handschuh auf, um so mehr, als der Zug schon in einer halben Stunde in Dover einlief. Vom Bahnhof begab ich mich unmittelbar an Bord des Steamers, der mich nach Calais bringen sollte. Ich erblickte höchstens ein Dutzend Passagiere; von Damen dagegen sah ich nur zwei. Die eine war eine beleibte, ältere Dame, welche die ganze Fahrt hindurch fortwährend aß und trank. Die andere war—na, mit einem Wort, das reizendste Geschöpf, das meine Augen je gesehen hatten. Es war mir nicht möglich, die Blicke von ihr zu wenden. Ich ging fortwährend an ihr vorüber und sah ihr dabei jedesmal in die Augen. Ach, und sie hatte so hübsche graue Augen! Und dazu prachtvolles, goldgelbes Haar. Um ihre Erscheinung gebührend zu beschreiben, müßte ich ein Dichter sein. Ein oder zweimal begegneten ihre Augen den meinen für einen Moment, und ich war betroffen von der unendlichen Traurigkeit, die in diesen holden Sternen zu lesen stand. Soweit ich es beurtheilen konnte, war sie ganz allein. Wir hatten ungefähr die halbe Reise gemacht; ich war zum etwa fünfzigsten Male an ihr vorübergegangen, da sprach sie mich an:

„Würde der Herr die Liebenswürdigkeit haben und den Steward veranlassen, mir einen kleinen Kognac zu bringen?"

Sie sprach französisch. Ihre Stimme war „hold und süß," wie es im Liede heißt. Ich war so geschmeichelt, daß ich nicht einmal zu antworten vermochte. Ich konnte mich nur verbeugen und lief so schnell wie möglich nach dem Büffet, um ihr den Kognac zu holen. Ach, und sie dankte mir in so liebenswürdiger Weise! Ich möchte sagen, sie nippte wie ein Kanarienvögelchen, wenn ich nicht wüßte, daß Kanarienvögel für gewöhnlich keinen Kognac trinken.

„Ich hoffe, mein Fräulein, Sie haben sich jetzt etwas gestärkt," wagte ich leise zu bemerken.

„Ja, allerdings," murmelte sie, „ich danke Ihnen, mein Herr, aber ich bin kein Fräulein, ich bin Frau, und zwar Wittwe."

Bei diesen Worten drückte sie ihr Taschentuch an die Augen.—Wie interessant—nein, wie rührend war dieses einfache Bekenntniß. Jetzt wußte ich auch, warum sie so traurig aussah. Ach, wie gern hätte ich sie getröstet!

Zufällig befand sich ein Feldstuhl in der Nähe. Ich wagte es, denselben ein wenig näher zu rücken und mich darauf niederzulassen; aber ich wurde blutroth ob meiner Kühnheit. Sie schien sich darüber gar nicht beleidigt zu fühlen, und wir waren bald in lebhaftester Unterhaltung mit einander. Stolz war sie nicht, im Gegentheil, sie war die Liebenswürdigkeit selbst. Wie sie mir erzählte, war sie nur drei Tage in London gewesen. Sie hatte dort geschäftlich zu thun gehabt und zog sich jetzt wieder in die Einsamkeit zurück, in die kleine Villa, wo sie seit dem Tode ihres theuren Gatten stets gelebt hatte. Sie müßte, wie sie mir erzählte, erst mit dem Abendzug weiterreisen, da sie in Calais noch eine Besorgung zu machen hatte.

Das plauderte sie Alles mit einer reizenden Aufrichtigkeit herunter. Ich sah keinen Grund, weshalb ich nicht ebenfalls mit dem Abendzuge weiterreisen sollte. Ich machte sie also mit meiner Absicht bekannt, und sie hatte nichts dagegen einzuwenden. Sie gab mir sogar zu verstehen, sie reise gern in Gesellschaft, und dabei sah sie mich an mit einem Blick, mit einem Blick! O! Ich hatte ihr bereits erzählt, daß ich im speziellen Auftrag meines Vaters nach Paris fahre, doch hatte ich ihr von dem Ring kein Wort gesprochen, ebenso wenig hatte sie denselben gesehen. Bevor ich den Zug in Dover verließ, hatte ich meine Handschuhe angezogen und trug sie noch immer.

Als wir in Calais landeten, gestand mir die Dame, daß sie hungrig sei und später gern eine Kleinigkeit zu sich nehmen möchte. Während sie nun ihre Besorgung machte, nahm ich einen Wagen und fuhr nach dem Hotel Dessin. Da der Speisesaal dort überfüllt war, so ließ ich mir ein Kabinett geben und bestellte ein Diner. In etwa einer halben Stunde kam die Dame an.

Nun war also die Frage, ob ich mit dem Ring am Finger diniren, oder ob ich den kostbaren Schatz in das Etui legen oder in die Rocktasche stecken sollte. Wer einigermaßen Menschenkenner ist, wird einsehen, zu welchem Entschluß ich als einundzwanzigjähriger Mensch Angesichts dieses hübschen Frauchens gelangte. Die Dame nahm hier und da eine Kleinigkeit, aß aber kaum mehr als ein Sperling. Wie schnell die Minuten verflogen! Ich hätte in diesem kleinen Zimmer mich ein Jahr aufhalten können.

Plötzlich fragte die Dame: „Rauchen Sie denn nicht, mein Herr?"

„O, gewiß, bedeutend mehr, als mir gut ist," erwiderte ich.

„Dann rauchen Sie doch jetzt, bitte sehr, ich habe es sehr gern, wenn ein Herr raucht."

Ich stand auf, um meine Cigarrentasche aus meinem Ueberzieher zu holen. Meine Gefährtin legte ihre Hand leicht auf meinen Arm—ach, eine reizende kleine Hand—und sagte: „Wissen Sie, mein Herr, ich habe Ihnen ein Geständniß zu machen. Ich rauche auch, aber Cigarretten. Ich lebte mehrere Jahre in Spanien, wo fast alle Damen rauchen. Der Gedanke, daß eine Dame raucht, ist Ihnen doch nicht unangenehm?"

„Unangenehm? O, ich bitte."

„Nun ja, Sie sind eben dazu zu sehr Weltmann und über solche Vorurtheile erhaben. Nun, sie sollen eine von meinen Cigarretten rauchen."

Mit diesen Worten nahm sie aus ihrer Reisetasche ein kleines Etui und bat mich, eine Cigarrette herauszunehmen. Dann steckte sie mit ihren eigenen zarten Fingern ein Streichholz an und setzte ihre wie auch meine Cigarrette in Brand. Bei dieser Gelegenheit mußte sie meinen Brillantring bemerken. „Sie werden den Geschmack etwas eigenthümlich finden," sagte die Dame, nachdem sie einige Züge geraucht hatte. „Diese Cigarretten werden aus parfümirtem Tabak gemacht; ich rauche nie andere, hoffentlich ist Ihnen der Geschmack nicht allzu unangenehm."

„O! im Gegentheil, gnädige Frau, ich finde die Cigarrette ganz entzückend. Der Geruch ist allerdings, wie Sie sagen, etwas eigenthümlich, aber dabei aromatisch und angenehm, sogar sehr angenehm." Wenn ich aufrichtig sein soll, so fand ich dies durchaus nicht, aber ich hätte nicht um die Welt ein anderes Urtheil abgegeben.

Wir rauchten schweigend einige Zeit.

Was würde dieses reizende Geschöpf wohl sagen, fragte ich mich, wenn ich ihr gestände, daß ich mich rasend in sie verliebt hätte? Würde sie mich mit Entrüstung abweisen, oder würde sie—

Plötzlich fuhr ich empor und fand zu meinem größten Entsetzen, daß ich geschlafen hatte. Das Zimmer war dunkel, mein Kopf that mir furchtbar weh. Ich stand auf und wankte an's Fenster, dann blickte ich mich um. Aber wo war die Dame? Weshalb hatte ich so lange geschlafen? Ich stürzte auf die Klingel zu, und wenige Minuten darauf erschien ein Kellner mit einem Lichte.

„Wo ist Madame?" fragte ich.

„Madame," antwortete der Kellner, „ist vor ungefähr drei Stunden ausgegangen, sie meinte, sie hätte noch einige kleine Besorgungen zu machen und würde in kurzer Zeit zurück sein. Auf keinen Fall, meinte sie, sollte ihr Bruder, der schrecklich an der Seekrankheit litte, gestört werden. Bis jetzt ist Madame," fügte der dienstbare Geist hinzu, „noch nicht zurückgekommen."

Vor drei Stunden fortgegangen, seekrank ihr Bruder! Was soll das heißen? Ich setzte mich nieder und unwillkürlich drückte mein Arm auf das kleine Etui, das sich in meiner Tasche befand, gleichzeitig blickte ich auf meinen Finger. Was war das, der Ring war verschwunden! Wie vom Schlage gerührt, sprang ich auf, rannte im Zimmer hin und her, dann fiel ich wieder auf den Stuhl und verbarg mein Gesicht in den Händen.

Am nächsten Morgen um neun Uhr stand ich vor meinem Vater und erzählte ihm mein Abenteuer. Während ich vor Wuth und Scham Thränen vergoß, lächelte er in ganz eigenthümlich spöttischer Weise. Als ich geendigt, ging er zu seinem Schreibsekretär, öffnete ein Geheimfach in demselben und sagte:

„Sei nur ruhig, Ned, hier ist der Ring, ganz unversehrt."

Ich konnte vor Verwunderung kein Wort herausbringen. „Als die Dame Dich verließ," fuhr mein Vater fort, „war es gerade Zeit, um mit dem letzten Boot nach Dover zurückzukehren. Der Ring war also schon vor zehn Uhr Abends in meinen Händen."

„Aber, aber," stammelte ich, „ich begreife nicht. Wenn sie den Ring besaß, warum brachte sie ihn denn Dir zurück?"

„Weil sie dafür bezahlt wurde. Die Dame ist von Beruf keine Diebin, sondern eine Diebesfängerin. Du hast Dich neulich so großspurig benommen, mein Junge, hattest eine so hohe Meinung von Dir und Deinen Fähigkeiten, daß ich zu der Ansicht gelangte, eine kleine Lehre könne Dir gar nichts schaden; ich glaube, ich habe Dir den Beweis geliefert, daß es noch klügere Leute gibt, als es ein gewisser Kiek-in-die-Welt von einundzwanzig Jahren ist."

Ein oder zwei Stunden später sagte ich zu meinem Vater: „Es war doch aber eine gewagte Sache mit einem Ring, der fünfhundert Pfund werth war."

Mein Vater schlug mir auf die Schulter und erwiderte lachend:

„Mein guter Junge, wofür hältst Du denn Deinen alten Papa? Die Diamanten waren ja nur Simili!"

Galgenhumor.

Ein Metzgerbursche, der im Kurhessischen wegen Raubmordes hingerichtet wurde, rief kurz vor dem Schwertstreich: „Jetzt geh'n der Katz' die Haar' aus!" Das umstehende Publikum lachte unbändig, und der Kopf fiel.

Ein Müller, der seine Braut in den Mühlbach gestoßen hatte, sagte vor dem Augenverbinden, indem er auf die niederen Fichten um das Schaffot deutete: „So sicher diese Bäume keinen Zoll mehr wachsen werden vor meinem Tode, so sicher bin ich unschuldig."

Ein Anderer sagte zu dem Scharfrichter und erhob lächelnd den Zeigefinger: „Freund, thu' mir nicht weh."

„Halt' nur still," gab Meister Hämmerling freundlich zurück, „sollst schon gut bedient werden."

Ein Raubmörder, der auf dem Großsteinheimer Galgen „mit des Seilers Tochter Hochzeit hielt"—eine euphemistische Wendung für Hängen—rief laut: „Lump, zieh' nicht zu fest, Du bringst mich ja um!"

Eine komische Strafe. Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz, welcher stets mit allen seinen Nachbarn Jagdstreitigkeiten hatte, derentwegen er sogar öfters Krieg führte, gab auch seinen Unterthanen manche Ursachen zu Klagen. Kamen ihm solche Beschwerden zu Ohren, so strafte er die Urheber mitunter recht sonderbar. So erhielt eine Frau zu Weinheim aus der kurfürstlichen Kanzlei folgendes Strafmandat: „Nachdem des Pfalzgrafen Churfürst. Durchlaucht in gewisse Erfahrung gebracht, daß des Würths Frau zum Bock zu Weinheim ohnlängst sich gegen hohe Personen verlauten lassen, Churpfalz hinfüro eine Anzahl Gänse halten zu wollen, damit man lieber mit Federn, als im Felde Krieg führe; Als haben Churfürstliche Durchlaucht ihr Anerbieten in Gnaden angenommen, und ist Dero gnädigster Befehl, daß gedachte Würthsfrau die Churpfälzische Kanzlei jährlich mit Schreibfedern genugsam versehen, solche alle Jahre auf Martini richtig liefern, auch daß dieses also geschehe, Kanzleidirektor v. Wollzogen darob halten solle. Heidelberg, den 20. August 1669. Carl Ludwig."

Vergangenheiten von Bühnengrößen. Wie einst Wachtel Droschkenkutscher war, die Schröder-Devrient Ballettmädchen, Theodor Döring Lehrling in einem Tuchgeschäfte, die Devrients Kaufleute, Eckhof Schreiber, Dessoir Theaterdiener, Raimund Konditorlehrling, Schröder Schuhflicker, Brandes Bedienter, Räder Balletttänzer, Helmerding Schlosser, Brockmann Barbier, Nestroy Jurist und Tichatscheck Schneider, so sind auch unsere jetzigen Bühnengrößen nicht gleich auf den Brettern geboren, die die Welt bedeuten. Siegwart Friedmann, Possard und Emil Götze waren Kaufleute, Sonnenthal Schneider, der Tenorist Schott Offizier, Barnay Architekt, der Schauspieler Martinelli und der Komiker Engels Dekorationsmaler, Junkermann Offiziersaspirant und der Komiker Hugo Thiemig Handelsschüler.

Gedankensplitter.

Viele Leute nennen das Meer und die Alpen „sehr nett" und ein Schnäpschen „großartig."

„Standesgemäß leben heißt heutzutage: dreimal so viel brauchen als man einnimmt.

Das Leben ist ein Kampf,
Du darfst dem Worte trauen!
Ein Faustkampf für den Mann,
Ein Ringkampf für die Frauen.

Auch wer jeden Glück's ist bar,
Findet Trost auf Erden,
Denn wer niemals glücklich war,
Kann nicht elend werden.

Für viele Leute ist eine Landpartie nichts anderes, als ein—Umweg in's Wirthshaus.

Fleiß und Intelligenz sind oft blos die Bahnbrecher für Faulheit und Dummheit.

Wahrheit ist ein Wein, der dem schlecht bekommt, der ihn einschenkt.

Möbelwichse. Man erwärme einen Theil Paraffin (Paraffinwachs, wie es zu Kerzen genommen wird) mit fünf Theilen Petroleum. Hiermit werden die Möbel bestrichen und nach 24 Stunden, während welcher nichts weiter daran geschieht, mit einem wollenen Lappen abgerieben.

Einige Grundregeln zum sichersten Gedeihen der Bienenzucht. 1. Wer mit gutem Erfolge die Bienenzucht betreiben will, der dulde keinen schwachen Stock. 2. Alte Königinnen sollen nicht geduldet werden: keine sei über drei Jahre alt. 3. Im Winter sollen die Bienen die größte Ruhe haben und stets frische, gute Luft. 4. Nach dem ersten Frühlingsausflug sollen die Bienen auf's Neue in's Winterlager kommen. Am meisten leiden die Stöcke im Frühjahre bei wechselnder Witterung. 5. Nach dem ersten Ausfluge die Bienen im Winterlager behalten, bis es viele Blumen gibt, heißt die geruhten Winterbienen zur nützlichen Arbeit aufbewahren. Nach der gewöhnlichen Bienenpflege sind bis Anfangs Mai die Winterbienen alle todt, selbst auch ein großer Theil von den schon nachgezogenen. Im Frühjahre, auch wenn die Bienen schon fliegen, gönne man ihnen die möglichste Ruhe; Störungen sind höchst nachtheilig. 6. Im Sommer, besonders zur Zeit der Honigtracht, verschaffe man den Bienenstöcken viel Raum. 7. Vor Allem lasse man den Bienen keinen Mangel an Nahrung, immer etwas größeren Vorrath. 8. Eine Hauptsorge sei, ein gutes Brutlager und keine Wabe über drei Jahre alt. Wer diese von Pf. Seb. Kneipp gegebenen Regeln getreu einhält, wird die Bienenzucht mit Erfolg betreiben, und mit denen nicht zu klagen haben, die das Gegentheil üben.

Verpflanzen großer Bäume. Das Verpflanzen großer Bäume, welches recht oft durch verschiedene Verhältnisse veranlaßt werden kann, wird durch foglende Vorbereitung stets einen sicheren Erfolg haben: Man grabe die Erde in 1 Yard Entfernung vom Baume auf und durchsäge alle stärkeren Wurzeln, deren man habhaft werden kann, und ebne dann die Erde sofort wieder ein. Im nächsten Frühjahr vernarben die Schnittflächen der Wurzeln und zeigen an den Schnittstellen dichte Bündel junger Saugwurzeln. Das Herausnehmen eines derartig vorbereiteten Baumes erfolgt ohne jede Beschädigung der Wurzeln und der Erfolg ist bedeutend gesicherter, denn selbst stärkere Bäume können vollständig ohne Schädigung der Wurzeln, mit verhältnißmäßig kleinen Ballen, transportirt werden. Das neue Pflanzloch muß wenigstens 7 Fuß im Quadrat erhalten, die Erde wird schon beim Pflanzen breiig eingeschlämmt, so daß die Wurzeln alle von Erde umgeben sind. Stellt man derartig verpflanzte Bäume an drei starken Drähten absolut so sicher fest, daß selbst der heftigste Sturm die Wurzeln nicht bewegen und sie aus ihrer Verbindung mit der Erde reißen kann, so ist sein An- und Weiterwachsen in den meisten Fällen vollständig gesichert.

Spinat. Dieses vortreffliche Gemüse hat vor vielen anderen den Vorzug, daß es vom zeitigen Frühjahr bis in den Herbst gebaut werden kann. Der Gemüsefreund braucht nur alle 3 bis 4 Wochen ein neues Beet anzulegen, so kann er sich den ganzen Sommer hindurch eines schmackhaften Gerichtes erfreuen. Mit Spiegeleiern belegt, ist der Spinat ein vortreffliches Essen. Will man sich für die ersten Wintermonate mit Spinat versehen, so mache man auf einem Beete in geschützter Lage Ende August eine Aussaat. Hiervon werden die Blätter bis zum Eintritt des Frostes brauchbar. Man kann sie in diesem Zustande geraume Zeit erhalten, wenn sie gegen Nord- und Westwinde geschützt sind und etwas mit Reisern und langem Stroh bedeckt werden.—Der Spinat beansprucht einen sehr nahrhaften, stark gedüngten Boden. Die erste Aussaat geschieht zeitig im Frühjahr, sobald die Witterung es erlaubt. Man säet in Reihen in Zwischenräumen von etwa 16 Zoll. Man hält die Beete rein und gießt bei trockenem Wetter.

Gegen die Maul- und Klauenseuche wird, wie aus Mittheilungen des italienischen landwirthschaftlichen Ministeriums hervorgeht, neuerdings der wilde Thymian (Thymus serpyllum) auch Quendel, Marienbettstroh genannt, mit Erfolg angewendet. Es wird ein Aufguß von 10 bis 12 Liter heißem Wasser auf 1 Kilo des zerschnittenen Krautes bereitet, von dem man bei Ausbruch der Seuche den gesunden Thieren etwas als Vorbeugungsmittel in die Tränke gibt. Den erkrankten Thieren muß das Maul mit reinem Wasser (vermittelst eines Schwammes) ausgewaschen und von Schleim und Hauttheilen vollständig befreit werden, worauf ihnen ein Viertelliter des Aufgusses in das Maul gegossen wird. Die Klauen werden vor dem Waschen mit dem Thymianthee sorgfältig abgeseift. Italienische Landwirthe sind von den Erfolgen sehr befriedigt, und da das Kraut billig und unschädlich ist, ließe sich der Versuch auch bei uns anrathen, wenn die Noth die Abwehr der Seuche dringlich macht.

Mistbeetfenster zu reinigen. Wenn man blind und trüb gewordene Mistbeetfenster mit verdünnter Salzsäure bestreicht und dann abwäscht, so sind die blinden Flecke wie weggeblasen.

Nehmet nur die echten.
Rich. Brandt's Schweizer Pillen.
BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN. APOTHEKER RICH.
Blutreinigend.
Befördern die Verdauung. Bestes Mittel gegen Leber- u. Gallenleiden.
Zu haben in allen Apotheken.

J. R. Thompson. W. H. Thompson
Gebr. Thompson.
Advokaten und Notare,
Praktiziren in allen Gerichten.
Grundeigenthumsgeschäfte und Collektionen eine Spezialität.

Robert Shirk,
Deutscher Advokat
—und—
Friedensrichter.
Office im Security Nat. Bank Gebäude.

Dr. G. F. Theel,
1317 Arch Str., Philadelphia, Pa.
Der einzige, wahre Spezialist in Amerika der heilen kann, nachdem selbst die berühmtesten Aerzte aller Länder fehl gingen. **Dr. Theel** ist der einzige Arzt der Welt der alle drei medizinischen Schulen (die Alte, die Neue und die Auserwählte) studirte und in seiner Behandlung verbindet. Er heilt Syphilis, Geschwüre, Mund- und Halsleiden, Flechten und alle Folgen der **Selbstbefleckung** und Folgen des Ausschweifens bei verheirathten oder unverheirateten, Ausflüsse, Verengerungen etc., die noch so verzweifelt sind. Kommt oder schreibt Sprechstunden Morgens 9 bis 3 Uhr, Abends 6 bis 8 Uhr. Mittwochs und Samstags 6 bis 10 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr.

Der einzige Sohn.
Frank Van Belt.
Mit dem 18. Jahre besuchte ich das Kollegium, litt an Catarrh, wie ein Specialist 'agte, wo ich dafür behandelt wurde Konnte nicht studiren, mein Gehirn verwirrte sich, welches mich sehr unglücklich machte, also auch meine Freunde, weil ich nicht dieselben Vergnügen mitmachen konnte, dazu war ich auch der einzige Sohn und meine Eltern thaten Großes von mir hoffen. Mein Catarrh war eine Fabel, mein Leiden entstammte von **Selbstbefleckung** und andern Lastern, also auch von **Blutvergiftung.** Ich erzählte meinem Vater alles, er schickte mich nach Paris zur Behandlung. Die Professoren benutzten Mercury, welches Rheumatismus erzeugte. An den heißen Quellen, Nachen, Deutschland, erschien die Krankheit wieder, ich verlor mein Haar, Geschwüre zeigten sich am Mund und Beinen, am Körper Beulen und im Gesicht kupferfarbige Flecken, kurz, ich war ein totales Wrack. Vater kam und nahm mich zu 3 berühmten Aerzten Berlins; diese weigerten sich jedoch mich zu behandeln und sagten, wegen Unbedachtsamkeit sei für mich keine Rettung mehr. Die Verzweiflung brachte meinem Vater in einer Nacht graues Haar. Sein Sohn war hoffnungslos verloren, eine verfaulte Masse von Beulen. Nach New York zurückgekehrt, begegneten wir Prof. La Van Jarine, einen gelehrten Franzosen, welcher sagte, es **gäbe Einen,** der mich kuriren könnte; sein Schwiegersohn, Vanier, sei vor 18 Jahren zurück angeblich mit Quecksilber von Prof. Ricord curirt worden, aber letztes Jahr sei es von Neuem ausgebrochen und hätte ihm beinahe die Zunge zerfressen. Prof Douglaß & Sands wollten ihm die Zunge ausschneiden, aber dieser Arzt heilte ihn, ohne dieses zu thun er sei berühmt, gelehrt und ehrlich. Sein Name sei **Dr. G. F. Theel, 1317 Arch Straße, Philadelphia.** Ich erinnerte mich seinen Neffen öfter beim Fußball-Spiel gesehen zu haben und so bewog ich Vater, mich zu ihm zu nehmen. **Dr. Theel** untersuchte mich gründlich, ebenso meinen Urin und Blut. Er sagte: Bleibe bei mir und du wirst **geheilt** werden, worauf mein Vater erwiederte: Doctor, Sie machen aus mir einen glücklichen Mann und retten meine Frau vor einem frühen Grabe. Er, der **gutherzige und edle Theel,** der ohne seines Gleichen steht, heilte mich, den einzigen Sohn. Junge Männer, nehmt meine Warnung und geht zu **Dr. Theel** für Behandlung. Er wird Euch kuriren.—Beschworen in New York vor dem Friedensrichter E. V. Lelland.

PATENTS
CAVEATS, TRADE MARKS
COPYRIGHTS.
CAN I OBTAIN A PATENT? For a prompt answer and an honest opinion, write to **MUNN & CO.,** who have had nearly fifty years' experience in the patent business. Communications strictly confidential. A **Handbook** of Information concerning **Patents** and how to obtain them sent free. Also a catalogue of mechanical and scientific books sent free.
Patents taken through Munn & Co. receive special notice in the **Scientific American,** and thus are brought widely before the public without cost to the inventor. This splendid paper, issued weekly, elegantly illustrated, has by far the largest circulation of any scientific work in the world. **$3** a year. Sample copies sent free.
Building Edition, monthly, $2.50 a year. Single copies, 25 cents. Every number contains beautiful plates, in colors, and photographs of new houses, with plans, enabling builders to show the latest designs and secure contracts. Address
MUNN & CO., NEW YORK, 361 BROADWAY.

Schwache Männer,
welche ihre **volle Mannskraft** und Geistesfrische wieder zu erlangen wünschen, sollten nicht versäumen, den **„Jugendfreund"** zu lesen. Das mit vielen Krankengeschichten erläuterte, reichlich ausgestattete Buch, gibt Aufschluß über **ein neues Heilverfahren,** wodurch Tausende in kürzester Zeit ohne Berufsstörung **von Geschlechtskrankheiten und den Folgen der Jugendsünden** vollständig wiederhergestellt wurden.
Schwache Frauen,
auch kränkliche, nervöse, bleichsüchtige und **kinderlose Frauen,** erfahren aus diesem Buche, wie die volle Gesundheit wieder erlangt und der heißeste Wunsch ihres Herzens erfüllt werden kann. Heilverfahren ebenso einfach als billig. Jeder sein eigener Arzt. Schickt 25 Cents in Stamps und Ihr bekommt das Buch verlegelt und frei zugeschickt von der
Privat Klinik und Dispensary,
23 West 11. Str., New York, N. Y.

DEXTER SHOE CO., Inc'p. Capital, $1,000,000.
BEST $1.50 SHOE IN THE WORLD.
"A dollar saved is a dollar earned."
This Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for $1.50. Equals every way the boots sold in all retail stores for $2.50. We make this boot ourselves, therefore we *guarantee* the *fit, style and wear,* and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Toe or Common Sense, widths C, D, E, & EE, sizes 1 to 8 and half sizes. *Send your size; we will fit you.* Illustrated Catalogue FREE
DEXTER $1.50
Copyright.
DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.
Special terms to Dealers.

Iowa Meat Market,
HENRY STEHR, Eigenth.
215 Ost 4. Str., Grand Island
Alle Arten frisches und geräuchertes Fleisch,
Geflügel, Wurst u. Fische.
Wildpret!
Aufmerksame und reelle Bedienung wird garantirt. 43

An das Publikum!
Da wir das Louis Bradford Holzgeschäft, sowie Buch-Rechnungen und Noten gekauft haben, wünschen wir den Kunden der Hall County Lumber Yard mitzutheilen, daß alle Rechnungen in unserer Office collektirt werden. Hr. W. A. Guion wird nach wie vor das Geschäft hier führen u. möchten wir ergebenst um einen Theil Eurer Kundschaft nachsuchen, versprechend, stets eine gute Qualität Bauholz sowie Kohlen zu halten. Wir werden versuchen, in jeder Beziehung volle Zufriedenheit zu geben.
Wir verbleiben Achtungsvoll
Chicago Lumber Co. 35-98

Ein verfehltes Leben ist eine Ehe ohne Kinder!
Wie und wodurch diesem Uebel sicher abgeholfen werden kann, zeigt der **„Rettungs-Anker,"** ein deutsches Buch mit 250 Seiten und zahlreichen naturgetreuen Bildern auf die klarste Weise.
Junge Leute, denen durch die traurigen Folgen der **Jugendsünden** und **Geschlechtskrankheiten,** voraussichtlich eine **glückliche Ehe** und **frohe Zukunft versagt** ist, sollten die menschenfreundlichen Anweisungen **nebst unübertrefflichen Rathschläge** dieses alten bewährten Buches befolgen, und den Spruch Schiller's beherzigen: **„Drum prüfe wer sich ewig bindet,"** ehe sie den wichtigsten Schritt im Leben thun.
Das Buch wird für 25 Cts. Postmarken, wohl versiegelt, frei versandt. Adressire: DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, No. 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Straßenbahnen passiren von und zu allen Bahnhöfen in jeder Richtung.
WM. KOPKE,
Eagle House,
Deutsches Gasthaus,
414 S. 14. Str., Omaha, Neb.
Bedingungen: $1 per Tag. Mahlzeiten 25 Cts.—Futterstall in Verbindung mit dem Gasthaus. 47-1y.

Grand Island
MARBLE -:- WORKS
I. T. PAINE & CO., Eigenth.
Grabsteine und Monumente
von Marmor und Granit,
aller Arten.
Alle in das Fach schlagenden Arbeiten werden von uns billiger geliefert als von irgend einer Firma in Central-Nebraska.
GRAND ISLAND, NEBRASKA.

Johannes Grotzky,
Maler und Dekorateur.
Alle in das Malerfach schlagenden Arbeiten, wie Tapezieren u. s. w., gut u. billig gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Malen von Buggies u. Kutschen zugewandt.
Aufträge können in Bartenbach's Store abgegeben werden. 7

E. E. THOMPSON,
Advokat.
Grundeigenthums-Transaktionen und Collektionen eine Spezialität.
Office: Zimmer 1, 2 und 3 im Independent-Gebäude. 32 1m

Der Odell
TYPE WRITER.
$20 kaufen den **ODELL TYPE WRITER** mit 78 Charakteren und $15 für den **SINGLE CASE ODELL,** garantirt, bessere Arbeit zu machen als irgend eine Maschine die gemacht ist.
Sie verbindet Einfachheit mit Dauerhaftigkeit, Schnelligkeit, Leichtigkeit der Operation, hält länger ohne Reparaturkosten als irgend eine andere Maschine. Hat kein Tintenband, das den Operateur plagt. Sie ist nett, substantiell, nickelplattirt, perfekt und brauchbar für alle Arten „Type Writing." Wie eine Druckerpresse giebt sie scharfe, reine, deutliche Manuskripte. 2 oder 10 Copien können mit einem mal Schreiben gemacht werden. Irgend eine intelligente Person kann Operateur werden in 2 Tagen. Wir offeriren $1000 irgend einem Operateur, der die gleiche Arbeit liefern kann als die des **„DOUBLE CASE ODELL."**
Zuverlässige Agenten und Verkäufer verlangt. Besondere Vergünstigungen an Händler.
Für Pamphlete, die Empfehlungen usw. geben, adressire man: 9l
Odell Type Writer Co.,
358-364 Dearborn St., - - CHICAGO, ILL.